

# FORUM

11-12  
DEZ. 16

DIE ÖSTERREICHISCHE FACHZEITSCHRIFT FÜR BAUKULTUR | P.b.b. Zul.-Nr. GZ 02Z030751 W, Retouren an PF 100, 1350 Wien, Postnummer 09 | 6,90 € | # 471 | 15. Dezember 2016



## Die Landschaft in uns und um uns herum

Landschaft schafft, wer mit dem Land schafft: Jahrhundertlang formte die agrarische Nutzung durch die Menschen vor Ort unsere Landschaft. Heute sind es Bauten und Infrastrukturen für Menschen von weit her: Straßen, Energieleitungen, Logistikbetriebe, Abholmärkte, Freizeitanlagen. Fotos: Reinhard Seiß / URBAN+

### Wahre Lemminge

Mit mehr als 1.700 Einreichungen hat der Wettbewerb für das Guggenheim-Museum in Helsinki im Jahr 2014 alle Rekorde gebrochen. Jetzt wurde dem Projekt nach einer mehrstündigen parlamentarischen Debatte die erhoffte staatliche Förderung von rund 40 Millionen Euro verweigert, womit es mit großer Wahrscheinlichkeit gescheitert ist. Sampo Terho, Vorsitzender der nationalistischen Partei Wahre Finnen, erklärte zwar, keine Vorbehalte gegen das Projekt an sich zu haben, aber es sei „nichts, an dem sich der Staat beteiligen sollte“. Nach mehreren gescheiterten Guggenheim-Projekten weltweit hätten es die Architekten, die dem Lockruf dieses Wettbewerbs wie die Lemminge gefolgt sind, eigentlich besser wissen müssen. Projekte dieser Art werden heute nur noch von Autokraten umgesetzt.

Dass ausgerechnet Patrik Schumacher, der unter anderem das Haidar Aliyev Center im aserbeidschanischen Baku im Portfolio hat, beim World Architecture Kongress in Berlin die Totalprivatisierung der Städte und des öffentlichen Raums vorgeschlagen hat, entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Werden Großkonzerne und Oligarchen unsere Städte wirklich in eine bessere Zukunft führen?

Kommentar von Christian Kühn

Architektur, Bauingenieurwesen, die Raumplanung, ja selbst die Landschaftsplanung zielen aufs Bauen ab – sei es das Bauwerk selbst, sei es sein Standort oder sein unmittelbares Umfeld. Der unbesiedelte Raum erfährt ungleich weniger Hinwendung, obwohl er es ist, der für die meisten Menschen Heimat und Identität bedeutet – oder schlicht und einfach Sehnsuchtsort ist. Doch lässt sich Landschaft nicht so einfach fassen und daher nicht so reglementieren wie alles Gebaute. Wie dann aber mit ihr verfahren, wie sie schützen oder weiterentwickeln? ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich versuchte im Rahmen seines sechsten Raumplanungssymposiums Ende November eine Annäherung an unseren Begriff von und unseren Umgang mit Landschaft, und das nicht nur im planerischen Sinn.

von Reinhard Seiß

Landschaft ist hier, da draußen und in uns selbst“, zitierte ORTE-Leiterin Heidrun Schlögl den Landschaftsarchitekten Erwin Frohmann – und stellte damit die hohe Subjektivität und Emotionalität der Wahrnehmung von Landschaft an den Beginn der Tagung. Doch damit nicht genug, wechselt die Wahrnehmung jedes Einzelnen auch mit seiner jeweiligen Rolle im Raum. So empfinden wir Eingriffe in unsere Umgebung vor allem dann als Störung, wenn andere sie verursachen oder nutzen: die Siedlung auf dem jüngst noch unbebauten Hang, das den Ortsrand verschandelnde Fachmarktzentrum, die Seilbahn vor dem Bergpanorama, die Autobahn inmitten des idyllischen Flusstals. Als Bewohner hingegen schätzen wir einen großen Garten und den Ausblick aus dem Eigenheim, als Konsumenten den bequemen Einkauf ohne Parkplatzsuche, als Skiurlauber den kraftsparenden Aufstieg und als Autofahrer das rasche Fortkommen selbst in entlegenen Gegenden – wo uns Straßen die Landschaft und ihren Genuss oft erst so richtig erschließen.

Ebenso erstaunlich ist, was wir aus unserem Bild der Landschaft mittlerweile alles auszublenden vermögen. Kilometerlange Lärmschutzbauten, hochaufragende Mobilfunkmasten, banale Plakatwände, überdimensionierte Werbesignets, aber auch Almwiesen säumende Flutlichtanlagen und Schneekanonen nehmen wir oft gar nicht mehr wahr – oder empfinden sie als selbstverständlichen Teil der Szenerie. Das Nebeneinander voluminöser Werkshallen auf der grünen Wiese verniedlichen wir als Technologie-„Park“ und die Ansammlung hässlicher Abholmärkte samt weitläufiger Stellflächen als Gewerbe-„Park“. Zumal unsere Landschaft weitgehend keine Natur-, sondern nur noch Kulturlandschaft ist, also vom Menschen geformt wurde und tagtäglich weiter geformt wird, fällt es auch schwer, diese als intakt oder zerstört, als ursprünglich oder verunstaltet zu klassifizieren und dafür Schutzmaßnahmen oder Gestaltungsregeln zu entwickeln.

Fortsetzung auf Seite 2

### Laboratorium auf Zeit



Im September 2015 hat der Wiener Wohnbaustadtrat Michael Ludwig die Internationale Bauausstellung Wien (IBA) ausgerufen, bei der der „sozial nachhaltige Wohnbau im 21. Jahrhundert“ im Mittelpunkt steht. Studierende der TU Wien haben dazu Untersuchungen gemacht.

PLANEN

Bericht auf Seite 9

### Wachgeküsst!

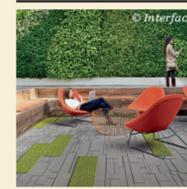


Durch behutsame Adaptierung führt die junge Architektin Julia Kick einen ehemaligen Pferdestall in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs in Dornbirn derzeit einer neuen Nutzung zu. Sie etabliert ihn als ihren neuen Bürostandort, in den sie auch gleich ihren Wohnsitz verlegen wird.

BAU

Bericht auf Seite 14

### Schöne erholsame Arbeitswelt!



Eine ganze Reihe von Unternehmen hat die Bedeutung der auf unser Wohlbefinden ausgerichteten Gestaltung der gebauten Umwelt bereits wahrgenommen und ihre Produkte darauf ausgerichtet. Biophilic Design zeigt einen innovativen Weg zum naturnäheren Planen.

THEMA

Bericht auf Seite 21

Die wirtschaftlichste Lösung!  
www.abis-software.com  
CAD  
AVA  
STATIK  
ABIS

Die neue BauherrenSicherheit . alufenster.at  
ALU FENSTER  
SICHERHEIT

FORUM SKIN  
... wenn es um Produktentscheidungen und um die innovative Gebäudehülle geht!  
BAUEN MIT BETON am 27. 02. 2017

## Die Landschaft in uns und um uns herum

Fortsetzung von Seite 1



Die Erschließung der Landschaft macht sie für viele erst erlebbar.

Klimaschutz auf Kosten der Landschaft? CO<sub>2</sub>-freier Strom ...

... muss Teil einer ganzheitlichen Energiewende sein.

Dazu kommt, dass unsere Umwelt das Ergebnis unzähliger, einzeln betrachtet meist unerheblicher Veränderungen ist. Bei kaum einem dieser Eingriffe herrscht in Politik, Wirtschaft und Bevölkerung ein so weitreichender Konsens, als dass man ihn für eindeutig schlecht befinden und daher verhindern würde. Selbst Mondlandschaften infolge von Kalk- und Schotterabbau oder hektargroße Autobahnklebblätter sind für sich genommen punktuelle Störfaktoren und finden fast immer ihre Rechtfertigung, nach dem Motto: Unversehrte Berge, Wiesen und Auen gibt es andernorts noch genug. Zudem hat Landschaft per se keinen materiellen Wert und gehört eigentumsrechtlich niemandem – was ihr in unserer Gesellschaft einen schweren Stand verschafft. Trotzdem wollen die wenigsten, dass die Landschaft dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleibt, denn bezeichnenderweise ist sie es, auf die die Österreicher in ihrem Land laut Umfragen besonders stolz sind.

### LANDSCHAFTS- VERSUS KLIMASCHUTZ?

Dies zeuge freilich von der hohen Anpassungsfähigkeit des Menschen, meinte am Symposium Österreichs Naturschutzpionier Bernd Lötsch, zumal unsere bis vor kurzem noch bäuerlich geprägte Landschaft mittlerweile zum „Fabriksgelände der Agroindustrie“ verkommen sei. Und nachdem alle Fluren ausgeräumt und alle Bäche kanalisiert worden seien, diene die Landschaft nun nicht mehr nur der monokulturellen Nahrungs- und Futtermittelproduktion, sondern zunehmend auch der Energiegewinnung – insbesondere durch weithin sichtbare Windkraftanlagen. „Mir ist es beinahe lästig, mich als Naturschützer jetzt auch noch da und dort gegen die prinzipiell wünschenswerte Windenergie wenden zu müssen“, so der Humanökologe, zumal Windräder hocheffizient und ohne großen Aufwand wieder abbaubar seien.

Doch seien Windkraftanlagen nach anfänglicher Skepsis an ihrer Wirtschaftlichkeit für Investoren inzwischen aber so attraktiv geworden, dass statt des erhofften besonnenen Wachstums eine wahre Goldgräberstimmung herrsche – und sie an falschen Standorten „zu einer Landplage“ würden. Ungeachtet der großen Bedeutung erneuerbarer Energie für den Klima- und Umweltschutz und damit für die Zukunft unseres Planeten, scheint ihre Gewinnung nicht zwangsläufig auch im Sinne der Landschaft zu sein – oder richtiger: im Sinne der Landschaftsbetrachter. Dieser Konflikt besteht schon seit langem bei Wasserkraftwerken und erfasst nun auch Solaranlagen, die zunehmend an exponierten Standorten im Grünen entstehen.

„Solange die Flachdächer von Industrie-, Gewerbe- und Supermarkthallen sowie deren endlose Parkplätze nicht von Solarzellen bedeckt sind, ist es ein Frevel, schützenswerte Landschaften dafür in Anspruch zu nehmen“, relativiert Lötsch die „Notwendigkeit“ von Sonnenkraftwerken außerhalb des Siedlungsraums. Und generell sei es ein Irrglaube, dass wir mit alternativen Energien allein den Klimawandel verhindern könnten. „In Ostösterreich wurden in den letzten 25 Jahren ganze 900 Windkraftanlagen errichtet, die aber lediglich den heimischen Stromverbrauchszuwachs von zwei Jahren abfangen“, rechnet der Naturwissenschaftler vor. „Dieser Wettlauf mit uns selbst ist aufkommenseitig nicht zu gewinnen. Wir brauchen verbrauchsseitig Maßnahmen, anstatt der steigenden Energieverschwendung hinterherzuhecheln.“ Und Energie zu sparen beziehungsweise effizienter einzusetzen sei nebenbei der wirksamste Landschaftsschutz.

### WA(H)RE LANDSCHAFT

Im Süden und Westen Österreichs ist es weniger die energie- als die tourismuswirtschaftliche Nutzung, die immer wieder im Widerspruch zu Schutzbestrebungen steht. Zugegeben, ihre Inszenierung macht die Landschaft für viele Menschen erst so richtig wahrnehmbar und konsumierbar – während sie für andere gerade dadurch verlorengeht. Als Beispiele dafür nannte der Landschaftsökologe und Nachhaltigkeitsvermittler Christian Baumgartner in seinem Vortrag die aktuelle Mode der hochalpinen Aussichtsplattformen, Stege und Seilbrücken, die das Erlebnis der Höhe vor allem für jene, die den Berg mit der Gondel erklimmen, dramatisieren sollen. So versprechen die Five Fingers auf dem oberösterreichischen Krippenstein über einem 400 Meter tiefen Abgrund „Adrenalinkicks auf höchstem Niveau“.

Baumgartner kritisiert diese Projekte als austauschbar und beliebig, zumal sie lediglich durch das Interesse der Seilbahnbetreiber motiviert seien, auch außerhalb der Skisaison Aus-

lastung zu erzielen. Insofern bieten sie in der Regel auch nur punktuelle Erlebnisse unweit der Bergstation – ziehen aber gleichwohl oft massive bauliche Eingriffe nach sich. Die Elferbahn im Tiroler Stubaital etwa führt hinauf zur größten begehbaren Sonnenuhr im Alpenraum, eine „Kunstinstallation“, die geschaffen wurde, „um sich in der Höhenluft zu erholen“. Freilich verblassen derlei Banalitäten gegen die Topdestinationen des Ausverkaufs heimischer Landschaft wie Sölden und allen voran Ischgl. Dessen selbsternannter Tourismusvisionär Günther Aloys träumt von einem 150 Meter hohen und begehbaren gläsernen Gipfelkreuz als neuem Wahrzeichen Österreichs. Ein Turbolift könnte sekundenschnell bis zu 50 Personen auf eine Aussichtsplattform bringen, die einen spektakulären Blick über gleich mehrere Dreitausender bieten würde. Der Touristiker denkt aber auch an tiefer gelegene, schneeärmere Skigebiete, für die er vollständig überdachte Kunstschneepisten, sogenannte Downhill Bubbles, als Kampfansage an den Klimawandel erdacht.

### THEORIE UND PRAXIS

Bis dato sind derartige Projekte eher an ihrer wirtschaftlichen Machbarkeit als an einer rigiden Raumordnungs- oder Naturschutzpolitik gescheitert. Dabei, so der Landschaftsplaner und Regionalentwickler Hannes Schaffer in seinem Vortrag, sei die Landschaft in der heimischen Gesetzgebung eigentlich sehr gut verankert: Das Forstgesetz und die Wasserrahmenrichtlinie des Bundes nehmen sich ihrer ebenso an wie die Naturschutz- und Raumordnungsgesetze der Länder – ja, selbst die Bauordnungen nehmen darauf Bezug. Daneben stehen noch Instrumente wie die strategische Umweltprüfung, die Raum- sowie die Umweltverträglichkeitsprüfung. Allein was bringt's, wenn in Politik, Verwaltung und Planung der Wille zur konsequenten Umsetzung fehlt?

Ein weiteres Problem ortet Schaffer darin, dass die meisten Veränderungen der Landschaft so langsam vor sich gehen, dass sie den wenigsten bewusst werden – sei es die Ausräumung des Ackerlands, die Verwaldung von Wiesen oder die Verbrachung von Weinbergen, sei es die sukzessive Verhüttelung durch Einfamilienhäuser oder die fortwährende Zerschneidung durch Wege und Straßen. Nicht zuletzt vermisst der Landschaftsplaner, dass es im Unterschied zu Städten und Dörfern keine Visionen, keine Entwicklungsstrategien oder Masterpläne für die Landschaft gebe, wodurch Politik und Planung immer nur reagieren könnten. In Österreich fehle leider der Mut zu „einem großen Wurf“, wie etwa die Niederlande oder die Schweiz ihn wagten.

### DIE MODERNE ALS ZÄSUR

Der Zeichner und Landschaftsdesigner Mario Terzic sprach den Landschaftsplanern im Rahmen des Symposiums freilich auch die Kompetenz für große Würfe ab – wofür es neben planerischen und ökologischen Skills auch historische Bildung, ästhetische Sensibilität und künstlerische Fertigkeiten brauchte. Doch würden diese an keiner Ausbildungsstätte vermittelt werden: „Unzählige Hochschulen und Kunstakademien in ganz Europa unterrichten Architektur, Malerei und andere gestalterische Disziplinen, aber keine einzige hat der Gestaltung der Landschaft, des Freiraums eine adäquate Bedeutung eingeräumt.“ Dies mag auch daran liegen, dass die große Geschichte der europäischen Gartenkunst laut Terzic mit Aufkommen der Moderne abbriss. „Gärtner hatten keinen Anteil an der Avantgarde. Planer, Architekten und Künstler verschrieben sich mit Begeisterung der Entwicklung der Maschine Großstadt – und das ist bis heute so geblieben.“ Auch der deutsche Geograf und Soziologe Ulrich Eisel machte in seinem Referat die Moderne

### KOMMENTAR

#### Im Schatten hinter dem Haus Beer

Verbreitet ist die Auffassung, die Titel des Denkmalschutzes, auch des städtischen Ensembleschutzes, stünden letztlich am Ausgang der Politik, folgten lokalen Machtverhältnissen. Trotzdem frapportiert zuletzt bei Bauten wie Ensembles von nationaler Bedeutung, wie dreist Angriffe in privatem Interesse geführt und wie relativistisch die öffentlichen Schutzinteressen wahrgenommen werden.

Im Schatten des Hauses Beer (Josef Frank, Oskar Wlach, Wenzgasse 12, Wien XIII, 1929–30) gedeihen substanzzerstörende Pläne. Im öffentlichen Interesse (!) sollen Umbauten erfolgen, die einen essenziellen Verlust bedeuten würden. Bei der Abwehr ist offenbar auf Behörden (Stadt Wien, Bundesdenkmalamt) kein Verlass, Kulturinstitutionen (Architekturzentrum Wien, MAK – Museum für Angewandte Kunst), die früher als Garanten der Baukunst galten, sind auf intransparente Weise involviert. Zivilgesellschaftliches Engagement ist unerlässlich. Zwei Petitionen zum Fall Beer, an die Stadt Wien und an den Bund gerichtet, liegen zur Unterzeichnung auf. Die Forderungen: eine behördlich verfügte Absage der drohenden Eingriffe, ein Bekenntnis der Politiker zum Erhalt des Hauses, die Entwicklung eines Konzepts zur öffentlichen Nutzung, die Einleitung eines Restaurierungsprozesses nach bester Praxis. Empören Sie sich!

Walter Chramosta

als Zäsur in unserem Verhältnis zur Landschaft aus. Mit der Malerei der Renaissance, so legte Eisel dar, wurde sie zum Bild, und dieses Bild hätten wir nach und nach immer mehr mit Sinn aufgeladen. Die Landschaft war fortan kein Objekt mehr, sondern eine Idee – und zwar von einem guten und glücklichen Zusammenleben, von der Synthese von Natur und Kultur. In der Moderne wurde die Landschaft dann sinnlos, sie wurde zum Gegenstand der Erd- und Länderkunde, die sie wissenschaftlich klassifizierte. Landschaft stand nun für nichts anderes als für sich selbst, sie symbolisierte nichts mehr – insbesondere nichts Höheres: Eine Gegend ist eine Gegend ist eine Gegend. Auch wenn wir uns den sachlichen, nicht-sinnlichen Zugang der Geografie angeeignet hätten, seien unsere ästhetischen Empfindungen und unser Sinnbedürfnis laut Ulrich Eisel aber nach wie vor von unserer vormodernen, humanistischen Prägung bestimmt.

„Der heutige Landschaftsliebhaber ist also ein zwiespalten“, schlussfolgert der Sozialwissenschaftler. „Wenn er Wildwuchs und Gleichförmigkeit in unserer Landschaft beklagt, dann rühren sich in ihm das Sinträchtige, Wertgebundene und Heimatliebende, seine kulturelle Bindung. Wenn er zugleich aber dem Fortschritt seinen Platz einräumt und der Musealisierung der Landschaft entgegentritt, spricht aus ihm seine Affinität zu Wissenschaft und Technik, die Pluralismus und Emanzipation befürwortet. Dies entspricht dem Doppelcharakter der modernen Gesellschaft, die sich einerseits zum steten Wandel ihrer Umwelt bekennt, aber andererseits oft traurig auf eine verhunzte Landschaft blickt.“

Vorträge und Bilder des Symposiums finden sich unter:

<https://orte-noe.at/programm/wem-gehört-die-landschaft>

**FORUM** Impressum

mit Mitteilungen von  
Architektur- und Denkmalamt Österreich

Dieses Magazin ist

**Erstellt gemäß § 25 Abs 2 MedienG in der Fassung ab 1.7.2012:**  
**Medieninhaber, Verleger, Herausgeber, Redaktion:** Österreichischer Wirtschaftsverlag GmbH, 1120 Wien, Grünbergstraße 15/Stiege 1, Tel: (01) 546 64-0, Fax: (01) 546 64-711, [www.wirtschaftsverlag.at](http://www.wirtschaftsverlag.at)  
**Geschäftsführung:** Thomas Zembacher  
**Erscheinungsweise:** 9 x jährlich, 46. Jahrgang  
**Chefredaktion:** Dr. Christine Müller, DW 347, E-Mail: [c.mueller@wirtschaftsverlag.at](mailto:c.mueller@wirtschaftsverlag.at)  
**Konsulenten der Redaktion:** DI Walter M. Chramosta, DI Volker Dienst, Dr. Barbara Feller, DI Dr. Christian Kühn, DI Dr. Reinhard Seif, Dr. Franco Veremondi  
**Grafik:** Make Media Mediendienstleistungen OG, 1140 Wien, office@makemedia.at  
**Verkaufsleitung:** Dr. Rainer Wimmer, DW 240  
**Anzeigen- und Medienberatung:** Gabriella Leschhorn, Mobil: (06 64) 132 03 49, E-Mail: [g.leschhorn@wirtschaftsverlag.at](mailto:g.leschhorn@wirtschaftsverlag.at)  
**Anzeigenservice:** Barbara Schreiber, DW 462, Fax: DW 535, E-Mail: [architektur@wirtschaftsverlag.at](mailto:architektur@wirtschaftsverlag.at)  
**Anzeigenrepräsentanz OÖ:** Gerhard Weberberger, Kleinwörth 8, 4030 Linz, Tel: (07 32) 31 50 29-0, Fax: (07 32) 31 50 29-46, Handy: (06 76) 518 55 75, E-Mail: [linz@wirtschaftsverlag.at](mailto:linz@wirtschaftsverlag.at)  
**Anzeigentarif:** Nr. 32, gültig ab 1. Jänner 2016  
**Herstellung:** Friedrich Druck & Medien GmbH, 4020 Linz, Zamenhofstraße 43–45, [www.friedrichdruck.com](http://www.friedrichdruck.com)  
**Abo-Service:** Tel: +43/1/361 70 70-570, Fax: DW 9570, E-Mail: [aboservice@wirtschaftsverlag.at](mailto:aboservice@wirtschaftsverlag.at)  
**Einzelpreis (Inland):** 6,90 Euro  
**Jahresbezugspreis (Inland):** 60 Euro  
**für Studenten (Inland):** 35 Euro  
**Ausland:** 103 Euro inkl. Portospesen; Abonnements, die nicht einen Monat vor Ablauf des Bezugsjahres storniert werden, laufen weiter.  
**Bankverbindung:** Bank Austria, IBAN: AT17 1100 0095 2329 8900, BIC: BKAUATWW, Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht zwingend dem Standpunkt der Redaktion, sondern widerspiegeln die Meinung des Autors. Aus Gründen der Textökonomie wird auf geschlechterspezifische Formulierungen verzichtet. **DVR: 0368491 Offenlegung:** Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.wirtschaftsverlag.at/offenlegung](http://www.wirtschaftsverlag.at/offenlegung) ständig abrufbar. **Druckauflage** 1. HJ 2016: 10.630